

## **Vor dem Jubiläumsjahr – Eine Reise in das Land in dem alles begann**

In den Bus setzen, durch die Lande fahren Richtung Südosten, Kaffee und Würstchen genießen dabei und sich das Tagesprogramm ansagen lassen – gerade weil es so einfach, so schön und stimmungsvoll zugeht auf unserer Reise, ist es so schwer, wenn nicht unmöglich, sich vorzustellen, was das damals bedeutet haben mag, vor fast 275 Jahren, zu Fuß in die andere Richtung zu gehen und ein ganzes Leben hinter sich zu lassen. Doch es ist schon was, wenn einzelne Begriffe und Namen wie „Eger“ und „Adlergebirge“, „Zerotin“ und „Bila Hora“ unterwegs mit Hilfe des Übersetzers zusammen mit den Landschaften plötzlich Farbe bekommen und Tiefenschärfe. Und wenn die Namen, die wir von „unseren Böhmen“ und unseren Straßen in Rixdorf kennen, wie Krystek, Maresch, Motel und Wanzlik hunderte Kilometer in idyllischer Mittelgebirgslandschaft in jahrhundertealten Familiengeschichten wieder auftauchen, dann sind wir nicht einfach nur irgendwo auf Besuch. Wir kommen an Orte, die sich wie lebendige Bilder öffnen, so dass wir dazugehören. Das allerdings liegt vor allem an den Menschen, die sie für uns lebendig werden lassen. In Prag stehen sie schon zum Empfang bereit, die Schwestern und Brüder aus der Gemeinde. Schw. Kalistova und ihr Enkel Filip werden uns dann mit Schw. Sormova, der Gemeinhelferin, auf die Burg führen, zuerst also zu der herrschaftlichen Seite von Prag, zum Veitsdom und Königspalast. Neben ihren Erläuterungen streut Karl Eugen immer wieder ein paar feine Bemerkungen ein, wie die von den Rittern, die sich im Wladislawsaal ganze Turniere lieferten oder dem Fotografen, der in der Besatzungszeit die Hakenkreuzfahne so in das Bild setzte, dass sie unter dem Dolch der riesigen Skulptur im Eingangsbereich erschien und so um die ganze Welt ging. Warmherzig werden wir am nächsten Morgen in der Gemeinde begrüßt.

Die Prager haben extra einen schönen größeren Saal gemietet, um ohne Platznot mit uns 28 Gästen Gottesdienst feiern zu können. Grußworte und kurze Schlaglichter zur augenblicklichen Situation in unseren Gemeinden schließen sich an. In Prag treffen sie sich vor allem sonntags. Die Jugendgruppe, die Schw. Sormova leitet, hat ihren Ursprung in ihrer Zeit als Studentenfarrerin. Eine ganze Reihe aus der Gemeinde kommen uns u.a. mit der Sprache entgegen. Begeistert lassen wir uns weiterführen. Am Sonntagnachmittag zieht es uns in die Altstadt zu den Stätten der Reformation, rings um den Altstädter Ring, zur Teynkirche, dem Husdenkmal, den Kreuzen im Rathauspflaster, an der Statue von Vaclav Budovec von Budova vorbei zur

Bethlehemskapelle, die wie kaum ein anderer Ort in Prag die Geschichte der Brüder-Unität atmet. Und wieder ist es Karl-Eugen Langerfeld, der die schöne Geschichte beizusteuern weiß von der Handschrift aus der Reformationszeit, die ein DDR - Funktionär ahnungslos einst den Pragern zurückgab. Die konnten dann mithilfe der Illustrationen in der Handschrift die Wandbilder in der Kirche und damit ein einzigartiges Glaubenszeugnis wiedererstehen lassen. Im Rudolfinum genießen wir am Abend Dvorák, Haydn, Beethoven, verabschieden uns, noch berauscht von den Tönen, von unseren wunderbaren Gastgebern. In den folgenden Tagen bleibt dann wenig Zeit für Rundgänge zu Fuß. Dafür hat Tilo, unser Fahrer, nicht wenig zu lenken und zurückzustoßen mit seinem Gefährt. „Was wollt ihr sehen?... „Ach so, einen Baum...“ Dann sagt er nichts mehr und hält auf der Straße, die mitten durch einen Wald führt. Die Kiefer von Lhotka ist nicht mehr die originale von 1464, als sie hier in den Reichenauer Bergen die erste Synode abhielten, aber eine Ahnung bekommen wir schon, während wir unter Regenschirmen: „Kommt, lasst uns alle fröhlich sein...“ anstimmen. An diesem bezeichnenden Ort hat sich glücklicherweise schon Christian Arndt aus Oldenburg dazugesellt, der von da an die richtigen Töne vorgeben wird, ob im Wald oder an sämtlichen Orgeln, denen wir noch begegnen. Dann steuern wir Kunvald an, den Gründungsort der Unitas Fratrum, nehmen uns Zeit für ein Video zur Geschichte der Böhmisches- und erstaunlich viel Material zur erneuerten Brüder-Unität in den Ausstellungsräumen. In Potstejn begrüßt uns Nadja Betková, die Gemeinhelferin, zusammen mit Br. Vacovský, der die Gemeinde auch in den Zeiten zusammenzuhalten verstand, als ihnen sowohl Gemeinhelfer als auch Gebäude weggenommen wurden. Inzwischen haben sie das schöne Saalgebäude zurückgekauft, doch dass noch erhebliche Investitionen nötig sein werden, ist auf den ersten Blick zu sehen. Die Gemeinde von Potstejn ist aus allen Generationen bunt gemischt. Allerdings kommt es auf jeden an. Und manchmal ist der Weg aus einem anderen Ort relativ weit. Am Abend sind wir dann im Sporthotel von Usti nad Orlici, das zumindest „mental“ durch seinem Namen und die Ausdehnung seiner Zimmer und Flure ein wenig Ausgleich vermittelt zu unserem weniger sportlichen Besichtigungsprogramm. Immerhin können wir uns am nächsten Vormittag im Buchenheckenlabyrinth in Brandys nad Orlici ergehen, wo wir gegenüber am Comeniusdenkmal von Karl Eugen Langerfeld eine Einführung bekommen in das „Labyrinth der Welt“. Ziemlich überrascht und hingerissen sitzen wir wenige Stunden später im Rathaus von Usti und lauschen der Renaissancemusik, die eine Gruppe von jungen Musikerinnen uns zu Ehren spielt und tauschen

Grüße mit dem Bürgermeister aus, der von Günther Kreusel diesmal Früchte aus dem Comeniusgarten bekommt, weil er in seinem Haus schon so viele Herrnhuter Sterne haben soll. Die hauseigene Übersetzerin Hana Moravcová wird uns von da an begleiten und darum kümmern, dass wirklich alles glatt geht und keine Beschwerden kommen. Von ihr vermittelt findet an einem der Abende auch das Treffen statt mit einem der früheren Bürgermeister. Beate Motel und Albert Schönleber tauschen mit ihm ihre Erinnerungen aus an die Zeit, als der tschechische Geheimdienst noch in dem harmlosesten Grußwort, Foto oder Geschenkkarton versteckt eine staatsfeindliche Anspielung oder gar direkten Angriff vermuten konnte. Einen der Höhepunkte der Reise steuern wir in Horni Cermna an, dem Herkunftsort der Mehrzahl der Rixdorfer Böhmen, in dem uns auch wieder die Bürgermeisterin aus der Zeit vor 1989 begrüßt, diesmal – wahrscheinlich anders als damals - gemeinsam mit dem jungen Pfarrer des Ortes. Beate Motel, Hannelore und Albert Schönleber werden gleich erkannt und zur Seite genommen, andere ihnen offenbar bekannte Gesichter tauchen auf. Umarmungen, Hände schütteln, eine wunderbare Kaffeetafel, von der wir kaum loskommen. Auf dem Gottesacker suchen wir nach Vorfahren und ihren Geschichten. Schw. Polinna erinnert sich bei einem Namen an wenig erquicklichen Klavierunterricht in Rixdorf. Das Waisenhaus, das Br. Hartwig im 19. Jh. direkt neben dem Gottesacker errichtete, ist nach wie vor ein Zuhause für Kinder, die ohne ihre Eltern auskommen müssen. Den Blick von der Anhöhe auf das Dorf, zugleich ein Pilgerort für Katholiken und Marienheiligtum, genießen selbst die Horni - Cermna - Kenner zum ersten Mal. Eine größere Tour führt uns am letzten vollen Tag noch einmal nach Fulnek. Dort gehen wir über den steinernen Fußboden, den Comenius schon auf-und abgeschritten sein mag, wenn er über Artikel in seinen Schriften nachdachte oder sich auf die nächste Stunde vorbereitete. Br. Rican begrüßt uns anschließend vor „seinem“ Museum in Suchdol, in dem er liebevoll und akribisch Dokumente über die Geschichte der Brüdergemeine zusammengetragen hat, u.a. mit ausführlichen Namenslisten der Mähren, die damals nach Sachsen auswanderten. Dem legendären „Indianermissionar“ David Zeisberger wurde hier sogar ein eigener Ausstellungsteil zuerkannt. Am Rückreisetag ist Turnov die erste Station, an der wir uns Zeit nehmen. Das Gemeindezentrum ist eine bekannte Anlaufstelle in der Stadt, auch für junge Leute, zu denen Ondrej Halama durch seine Musikgruppe und seine Arbeit als Lehrer an der Schule guten Kontakt bekommt. Monatlich finden Treffen zu allgemein gesellschaftlichen Themen statt oder auch ein Konzert das wieder anderes Publikum in das sehr schön

ausgebaute Haus bringt. Wesentlich größer ist das Gemeindezentrum in Zelezny Brod, unserem nächsten Halt, wobei auch die Probleme des Gebäudeerhalts die Gemeinde ziemlich beschäftigen. Im Vorbeifahren weist uns Schw. Oupická noch in Jablonec auf ein altes Treppenhaus hin, das lustig auf der grünen Wiese vor dem Gemeindezentrum in das Freie hinausragt, wohl eine „Hinterlassenschaft“ des Denkmalschutzes, der da ein wenig spät reagierte. Das können wir wie ein Gegenbild verstehen zu der Einsicht unserer fröhlich - bunten Reisegruppe, zusammengesetzt aus Comenius- und Heimatforschern, interessierten Brüderischen und Reformierten und, nicht zu vergessen, Jörg Weyprajetzki aus Biesenthal: Das Leben ist zu wertvoll, um seine Zeugnisse sinn – und zusammenhanglos in der Gegend herumstehen zu lassen. Es kommt genau darauf an, Verbindungen zu suchen und herzustellen, die Geschichte(n) mit ihren Bildern aufzustöbern, zu feiern, weiterzuerzählen – und sich selbst in ihnen wieder zu finden.

*Christoph Hartmann    Berlin im Oktober 2012*